

NDR Info – Das Forum – 02.02.2010

**„Haltet den Dieb!“ -**

**Wer ist verantwortlich für das HSH Nordbank-Desaster?**

**Eine Sendung von Peter Hornung –**

**in Zusammenarbeit mit Jürgen Webermann, Michael Cordero und Michael Richter**

**Musikakzent, blenden**

**O-Ton 1 Ole von Beust**

Die Frage geht um politische Verantwortung, die Länder sind Miteigner, aber nicht alleine, es sind auch private Investoren drin. Die Verantwortung hat der Aufsichtsrat. Und im Aufsichtsrat saßen nicht, wie gemeinhin der Eindruck ist, vorherrschend Politiker, sondern vorwiegend Leute, die wirtschaftlich erfolgreich sind oder federführende Funktionen in der Wirtschaft haben, die alle diese Schwierigkeiten nicht gesehen haben, und darum hat natürlich jeder, der einen Posten hat, Mitverantwortung.

**Sprecher**

Es gebe also jemanden, der Verantwortung habe, sagt Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust. Verantwortung für die Weltreise der Glückssitzer von der Landesbank. Eine Reise, die ihrer Heimat wenig Gutes gebracht hat: Milliardenverluste, die Quittung für wahnwitzige Hochrisikogeschäfte., zwei Bundesländer am Rand des Ruins, ihre Zukunft ist ungewiss.

**Musikakzent**

**Sprecherin**

Das Jahr 2009 war ein *annus horribilis* für die HSH Nordbank, ein Horrorjahr.

**O-Töne 2 – 7 NDR Info (1'10)**

*2 Bilanz 2008 blenden bei 0'11*

*3 Nonnenmacher Sonderzahlung blenden bei 0'10*

*4 Sexskandal New York blenden bei 0'13*

*5 Omega 55 blenden bei 0'11*

*6 Omega 52 blenden bei 0'10*

*7 entfällt*

**O-Ton 8 Ole von Beust**

Ja, gut, man will gerne Köpfe rollen sehen, die Leute wollen gerne Blut sehen, ist ja auch viel interessanter, als sich mit den Details auseinanderzusetzen. Es hat Rücktritte gegeben. Es hat Auswechslungen im Aufsichtsrat gegeben, zum zweiten hat's im Vorstand gravierende Änderungen gegeben, die Leute wollen immer den politisch Schuldigen, aber das wäre hier schlicht zu schlicht.

**Sprecher**

Wer ist schuld? Mit dieser Frage beschäftigen sich von Berufs wegen viele. Die Hamburger Staatsanwaltschaft zum Beispiel, zwei Untersuchungsausschüsse der Länderparlamente in Schleswig-Holstein und Hamburg. Es gab - schon im vergangenen Jahr - Untersuchungen von Wirtschaftsprüfern und Anwälten, Tausende Seiten lang, die von dem handeln, was schief gelaufen ist: in Hamburg und Kiel, aber auch in den Orten, an denen die Glücksritter auf Weltreise Station gemacht haben: von den Kanalinseln bis zu den Cayman Islands, von Hongkong bis New York. Einer dieser Orte soll nun als Beispiel dienen: London.

**Atmo 1 Kneipe**

*Restaurant. Man unterhält sich, trinkt, lacht.*

**Sprecherin**

Früher Abend im Mews, einem Restaurant im feinen Londoner Stadtteil Mayfair. Treffpunkt der Investmentbanker. Die feierten hier in den goldenen Jahren vor der Finanzkrise ihre Milliarden deals - und ließen es dabei richtig krachen. Restaurantchef James Grant erinnert sich.

**O-Ton 9 ENGLISCH INCL. OVERVOICE James Grant/ Mews**

Einmal kam eine Gruppe von Bankern aus den Staaten eingeflogen und gab hier in einer Nacht 28 000 Pfund aus. Nicht gerade wenig für 20 Leute. So etwas wird in den nächsten fünf bis zehn Jahren nicht mehr passieren, ehrlich. Das waren tolle Zeiten. 4-, 5 oder 6.000 Pfund auszugeben – das war damals normal, heute sind es eher 2 oder 3000.

**Sprecherin**

JP Morgan, Goldman Sachs, Lehman Brothers - die großen Namen des Investment-Bankings. Was die konnten, wollte offenbar auch die HSH Nordbank können. Eine zügellose Zeit, die Jahre vor der Finanzkrise, die der Finanzjournalist Hugh Dickson hautnah miterlebt hat.

**O-Ton 10 ENGLISCH INCL. OVERVOICE Hugh Dickson**

Es gab Leute, die haben nicht Hunderte von Millionen, sondern Milliarden verdient. Nicht sehr viele, aber es gab sie. Und wenn du nur ein paar Millionen bekommen hast, hast du neidisch auf die geschaut, die Hunderte von Millionen verdient haben, und du hast dich ziemlich armselig gefühlt. Und so wurden alle immer gieriger.))

**Sprecherin**

Vom „stupid German money“ war immer wieder die Rede, vom dummen deutschen Geld. Doch das Geld konnte nichts dafür - für dumm hielt man die deutschen Landesbanken, allen voran die HSH. Sie machte noch riskantere Geschäfte als die anderen, von denen sie offensichtlich noch weniger verstand. Aber sie wollte mitspielen hier in London und anderswo in der großen weiten Bankenwelt. Dafür heuerte sie hochbezahlte Investmentbanker an, gründete ein Team mit dem wohlklingenden Namen „Financial Institutions Group“ mit Sitz in London - die kleinen „Landes-Banker“ als Partner der großen Finanzinstitutionen. Die neuen Leute sollten voll auf Risiko setzen und mit komplexen Wertpapieren viel Geld verdienen. Das sei

schon damals, vor drei Jahren, belächelt worden, sagt der Investmentbanker Justin Stewart.

### **O-Ton 11 ENGLISCH INCL. OVERVOICE Justin Stewart**

Die HSH-Leute waren Grünschnäbel, was diese Finanzmarktprodukte betraf. Es ist ja nicht ungewöhnlich, dass eine Bank ein Expertenteam für ein neues Geschäftsfeld kauft. In diesem Fall wusste man aber weder etwas über das Team noch über die Bank. Aber zunächst einmal sahen die Produkte ziemlich clever aus.

### **Sprecher**

Es ging ums Zocken, Wetten wurden eingegangen, die nur ein kleines Häuflein von Spezialisten durchschaute. Die Vorstände der HSH ließen sie gewähren, mal ratlos, mal fasziniert - auch hier in der englischen Hauptstadt. Einzig die Rendite zählte.

### **Atmo 2 Strate im Taxi**

### **Sprecher**

Eine Taxifahrt durch das nächtliche London. Gerhard Strate, Rechtsanwalt aus Hamburg, ist auf dem Weg zu einem Mandanten, einem ehemaligen HSH-Manager. Strate, einer der renommiertesten Strafverteidiger Deutschlands, beschäftigt sich seit einem Jahr mit der HSH Nordbank - es ist ein Thema, das ihn auch persönlich kaum mehr loslässt. Vergangenen März hatte er im Namen eines anderen Mandanten Strafanzeige gegen die HSH-Vorstände erstattet. Der Vorwurf: Untreue.

### **O-Ton 12 Strate**

Ich hab´ das dann quasi erst in Form einer Auftragsarbeit gemacht, wie es Anwälte denn so auch tun, aber je mehr ich mich dann eingearbeitet hatte, kam es mir dann so vor wie ein gruseliger Krimi kurz nach Mitternacht, wo man quasi dann schnell abschalten will, aber trotzdem den Fernseher immer anlässt. Also, ich wurde in gewisser Weise negativ in den Bann geschlagen von dieser Geschichte, weil es einfach unglaublich ist, mit welcher Weise hier mit Geldern umgegangen worden ist, für die letztlich *im Rahmen der Gewährträgerhaftung* auch der Hamburger und Schleswig-Holsteinische Steuerzahler einstehen muss.

### **Atmo 2 Strate im Taxi**

### **Sprecher**

Die Beschäftigung mit der Nordbank führt den Anwalt Strate nun an die Themse. Luis Martí Sanchez ist sein neuer Mandant, bis Februar 2009 Leiter der HSH-Filiale in London. Sanchez weiß viel über das, was hier passiert ist.

### **Atmo 3 Moorgate Hall**

*Bus fährt vorbei an dem Marmorgebäude, andere Perspektive. Schräg nach rechts auf den Bus. Fußgänger gehen vorbei. Noch mehr Busse kommen.*

### **Sprecher**

Moorgate Hall, hier residiert die HSH Nordbank, die „London Branch“. Der frühere Arbeitsplatz von Strates Mandant Sanchez. Gegenüber ist die Barclays Bank, etwas

weiter südlich die Bank of England. Durchaus standesgemäß für die Landesbank - zumindest aus Sicht der HSH.

### **Atmo hoch**

#### **Sprecher**

Hier saßen auch die Spezialisten der *Financial Institutions Group* der HSH. Im Vorstandsauftrag arbeiteten sie den Deal aus, der die Bank später fast an den Rand des Zusammenbruchs brachte: Omega 55. Nicht die einzige Katastrophe der Bank - doch die bekannteste und am Ende - mit mehreren Millionen Euro Verlust - auch eine der teuersten.

### **Musikakzent**

#### **Sprecherin**

Was war Omega 55? Einfach erklärt war es ein Kreislaufgeschäft. Die HSH musste Ende 2007 Immobilienkredite in Milliardenhöhe loswerden. Sie lagen wie Blei auf der Bilanz, und zudem brauchte die Bank dringend Geld, „Liquidität“. Das Problem: Die Immobilienkredite waren an sich zwar solide, doch in der beginnenden Krise nahezu unverkäuflich. Es fand sich schließlich ein Käufer: die französische Großbank BNP Paribas. Für die Franzosen lohnte sich das Geschäft aber nur unter einer Bedingung: Die HSH sollte die Risiken hochkomplexer Wertpapiere übernehmen, die das französische Geldinstitut loswerden wollte. Ein schlechter Deal, die Papiere waren wie Sondermüll, den jeder abstoßen wollte - doch die HSH war kurz vor Jahresende 2007 in einer schwierigen Lage. So ging man darauf ein, verschwieg Öffentlichkeit und auch Bankenaufsicht aber, dass man Risikopapiere im Wert von 400 Millionen Euro nachweisenübernommen hatte. Nach außen war also alles in Ordnung: Die Landesbank hatte ihre Bilanz poliert - zumindest für einen Moment. Wolfgang Peiner, ehemals Hamburger Finanzsenator, war damals Aufsichtsratsvorsitzender der HSH. So hätten es doch alle gemacht, sagt er noch heute.

#### **O-Ton 13 Peiner**

Das ist im Grunde genommen eine bilanzgestaltende Maßnahme zum Jahresende, um sich auch in der Bilanz zum Jahresende, das ist ja die Jahresstichtagsbilanz, freundlich gegenüber dem Markt darzustellen. Das ist aber nun gang und gäbe. Sind das Dinge, die im tolerablen Bereich sind oder nicht im tolerablen Bereich sind? Das sind einfach Dinge, die eigentlich zum Standardrepertoire der Bank gehören.

#### **Sprecher**

Doch Omega 55 war kein normales Geschäft. Es war ein schlecht eingefädelter Hochrisikodeal unter hohem Zeitdruck. Zwischen Ausarbeitung und Unterschrift der HSH-Vorstände hätten nur wenige Tage gelegen, sagt Rechtsanwalt Gerhard Strate.

#### **O-Ton 14 Strate**

Man muss sich nur mal vorstellen, alleine dieses Omega- Geschäft betrifft einen Kredit von 2,4 Milliarden Euro. Das ist, wenn man das mal so umschlägt, sechsmal die Elbphilharmonie oder vielleicht tausend Kindergärten mit Kindergärtnerinnen fünf Jahre lang bezahlt. Und das ist etwas, was diese Herren im Umlaufverfahren einfach mal zwischen Suppe und Kartoffel, ohne dass sie mal eine Beratung durchgeführt haben, Umlaufverfahren heißt, dass

jeder seine Unterschrift drunter setzt, ohne dass sie jetzt groß gemeinsam darüber sprechen.

### **Sprecher**

Die HSH wollte auf jeden Fall nach außen hin besser da stehen. Dabei offensichtlich auch im Bewusstsein, die Bankenaufsicht Bafin nicht ausreichend zu informieren. Der teilte man nur mit, dass man Immobilienkredite in Milliardenhöhe losgeworden sei. Dass im Gegenzug toxische Wertpapiere ins Haus kamen, verschwieg man lieber. Die Bafin hätte sonst wahrscheinlich die Bilanz moniert.

### **O-Ton 15 NDR Info** Finanzkrise: Lehman pleite

### **Sprecher**

Als die Finanzkrise kam, wurde Omega 55 zur Bombe. Unter den Wertpapieren, deren Risiko die HSH übernommen hatte, waren auch solche von Pleitebanken - zwar nur drei von fast 180 insgesamt Unternehmen, die die Wertpapiere ausgegeben hatten. Doch das reichte, um das gewagte Konstrukt zum Einsturz zu bringen. Omega 55 war plötzlich mit 350 Millionen Euro im Minus, ein zweites, früheres Geschäft, Omega 52, mit 150 Millionen. Im November 2008 drohte die Bafin, die Landesbank zu schließen: Der HSH fehlte es schlicht an Geld. Nur durch eine 30-Milliarden-Garantie des Bundes konnte die Bank gerettet werden.

### **Musikakzent**

### **Sprecher**

Konsequenzen wurden schnell gezogen: HSH-Chef Hans Berger musste gehen, Dirk Jens Nonnenmacher wurde neuer Vorstandsvorsitzender. Und: Die Suche nach den Schuldigen begann. Zunächst untersuchten Wirtschaftsprüfer, was passiert war - und dann, von April 2009 an, Anwälte der internationalen Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer. Sie sollten feststellen, ob Vorstände Verantwortung getragen hatten - für Risikogeschäfte und Fehlentwicklungen vor allem in den Jahren 2005 bis 2009. Im November 2009 legten die Freshfields-Anwälte schließlich einen 430-Seiten-Bericht vor - allein 130 Seiten befassten sich mit den Omega-Deals. Der HSH-Aufsichtsratsvorsitzende Hilmar Kopper überschlug sich bei dessen Vorstellung fast vor Lob.

### **O-Ton 16 Hilmar Kopper**

Das ist eine sehr gut durchgearbeitete Geschichte. Die wird noch Furore machen in akademisch-juristischen Kreisen. So gut ist die, das ist meine Prognose. Ich weiß, es gibt schon andere Juristen, freundliche Wettbewerber, die gäben was dafür, wenn sie eine Kopie hätten.

### **Sprecher**

Doch das Papier liegt bis heute im Giftschränk - so will es die Bank. Reporter von NDR Info hatten dennoch Einblick in das brisante Dokument. Es listet schonungslos auf, warum der Omega-Deal exemplarisch für nahezu alle Verlustgeschäfte der Bank steht.

### **Sprecherin**

Es war der größte einzelne Verlustposten in der Bankbilanz.

**Sprecher**

Um die 350 Millionen Euro mussten 2008 für Omega 55 abgeschrieben werden. Beim Verkauf der Omega-Papiere im vergangenen Monat hat man nur einen Bruchteil des ursprünglichen Wertes erzielt, ein dreistelliger Millionenverlust blieb.

**Sprecherin**

Der Vorstand wusste gar nicht, welche Risikopapiere man tatsächlich einkaufte.

**Sprecher**

Die Vorlage für den Vorstand habe „deutlich erkennbare Mängel“ enthalten, steht im Gutachten. Doch keiner der hochbezahlten Manager legte sein Veto ein - auch nicht der heutige Bankchef Nonnenmacher, der damals Finanzvorstand war. Ohnehin war einigen Vorständen wohl nicht klar, welche Gefahr in der herannahenden Krise von solchen Wertpapieren ausging.

**Sprecherin**

Es war ein besonders krasses Beispiel für schlechtes Risikomanagement.

**Sprecher**

Viel zu spät bemerkte die Bank, dass die Immobilienkredite aus der Bilanz verschwinden mussten - deshalb der hohe Zeitdruck bei Omega 55. Auch als die Papiere im Haus waren, versagte - wie so oft bei der HSH - das Risikomanagement. Erst Wochen nach der Lehman-Pleite wurde klar, welche Auswirkungen Omega 55 hat.

**Sprecherin**

Der Vorstand ignorierte alle Warnungen, die Analysten in die Vorlage geschrieben hatten.

**Sprecher**

HSH-Experten hatten sich über die „unangemessen kurze Zeit“ bei der Ausarbeitung beschwert. Zudem wiesen sie auf die Gefahr hin, dass die Bankenaufsicht ein solches Kreislaufgeschäft nicht genehmigen könnte..

**Sprecherin**

Wegen Omega war die Jahresbilanz 2007 am Ende falsch.

**Sprecher**

Ein so hochkomplexes Geschäft sei gar nicht korrekt in eine Bankbilanz aufzunehmen, stellten eigene Fachleute fest. Den Vorständen war das offenbar egal – sie unterschrieben trotzdem. Das Immobiliengeschäft war ohnehin von Beginn an als Finte geplant: Als die Bilanzprüfer im April 2008 nach getaner Arbeit die Landesbank wieder verlassen hatten, nahm die HSH die Immobilienkredite wieder zurück. Nur auf den toxischen Papieren blieb sie sitzen.

**Musikakzent**

**Sprecher**

Kein Zweifel: Die Anwälte von Freshfields listen Fehler und Verfehlungen akribisch auf. Doch am Ende kommen sie an vielen Stellen zu Urteilen, die merkwürdig zurückhaltend sind. Omega 55, das umstrittene Kreislaufgeschäft, sei

**Sprecherin**

am Rande des aktienrechtlich Vertretbaren.

**Sprecher**

Die Vorstände hätten

**Sprecherin**

sich an der Grenze dessen bewegt, was mit der Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsleiters noch vereinbar ist.

**Sprecher**

Der Hamburger Finanzsenator Michael Freytag sieht das als Entlastung.

**O-Ton 17 Freytag**

Zunächst mal ist es ja eine Formulierung, die sagt, dass es im Bereich des Vertretbaren ist. Es wäre eine andere Situation, wenn dort ein Verstoß definitiv festgehalten worden wäre. Und insofern ist es natürlich klar, dass jetzt der Prüfer, der Sonderprüfer, sehr intensiv alles durchleuchtet hat.

**Sprecher**

Anwalt Gerhard Strate ist da weniger zurückhaltend.

**O-Ton 18 Strate**

Landläufig kann man auf jeden Fall von Bilanzfälschung sprechen. Da besteht nur möglicherweise nicht das rechte Bewusstsein, weil wenn man Wirtschaftsprüfer fragt, die einem gerne die Auskunft geben, das machen alle Banken so. Aber das ist für mich keine Empfehlung. Eine Sitte kann auch eine Unsitte sein, und das ist allemal nicht nur eine Unsitte, ich glaube, das ist wirklich eine ganz massive Täuschung der Aufsichtsbehörden, denn wer von vornherein plant, dass 3-4 Monate später, wenn die Wirtschaftsprüfer, also die prüfen denn, also die Abschlussprüfer, und auch die Bafin nicht mehr im Haus ist, das dann wieder zurück abzuwickeln, und auch diesen zweiten Teil mit Omega 55, der Aufsichtsbehörde auch gar nicht mitgeteilt hat, dann ist das schon im hohen Grade manipulativ.

**Sprecher**

Für die Bilanz ist der gesamte Vorstand verantwortlich- doch Freshfields findet nur drei Verantwortliche, denen Pflichtverstöße nachzuweisen seien: Kapitalmarktvorstand Friedrich, Immobilienvorstand Rieck und Risikovorstand Strauß. Friedrich und Rieck mussten deshalb im November 2009 gehen. Strauß war ohnehin schon länger weg. Doch was ist mit den anderen, vor allem Finanzvorstand Nonnenmacher, dem heutigen Bankchef? Für Anwalt Strate ist die Antwort klar.

**O-Ton 19 Strate**

Es ist jedes Mitglied des Vorstandes verantwortlich, und nicht ohne Grund haben ja beispielsweise bei Omega 55 auch alle Vorstandsmitglieder

unterzeichnet. Was soll die Unterzeichnung, wenn sie nicht auch bedeutet: ich übernehme die Verantwortung für diese Entscheidung.

### **Sprecher**

Warum aber trägt der heutige Vorstandsvorsitzende den Freshfields-Anwälten zufolge keine Mitverantwortung für das Omega-Geschäft? Nonnenmacher hatte schließlich Omega 55 nicht nur mit abgezeichnet. Er hat es Anfang April 2008 auch einem Gremium des Aufsichtsrates präsentiert, dem so genannten Risikoausschuss - ohne jedoch die tatsächlichen Fallstricke klar zu benennen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Wolfgang Peiner erinnert sich.

### **O-Ton 20 Peiner**

Der Vorstand hat uns, wenn ich das richtig sehe, nicht uns, sondern den Risikoausschuss, irgendwann im Frühjahr Kenntnis gegeben. Aber im Kern, von der Liquiditätssichernden Maßnahme, dass man zum Jahresende, um die Liquidität zu verbessern zum Jahresende, dieses Geschäft gemacht hat. Die darunter gelegten Risikoelemente sind dem Aufsichtsrat jedenfalls nicht bekannt gewesen, als das Geschäft eingegangen wurde.

### **Sprecher**

Nonnenmacher hat die Aufsichtsräte ahnungslos gelassen - obwohl er es hätte besser wissen müssen. Freshfields spricht in diesem Zusammenhang von einer

### **Sprecherin**

objektiv fehlerhaften Vorlage

### **Sprecher**

, die Nonnenmacher vorgetragen habe. Den Text habe er nicht selbst geschrieben - und da der Mathematikprofessor kein ausgewiesener Kapitalmarktexperte sei, habe er womöglich gar nicht erkennen können, wie risikoreich Omega gewesen sei, stellt Freshfields fest. Kein Kapitalmarktexperte? Zumindest mit komplexen Wertpapieren kannte sich Nonnenmacher bestens aus. So leitete er im Juli 2006, damals noch in Frankfurt, ein Seminar für Bankexperten. Titel „Modernes Risikomanagement mit Kreditderivaten und Forderungsverbriefung“. Wer daran teilnehmen wollte, zahlte für drei Tage klaglos 2.500 Euro - denn er wusste: Nonnenmacher ist ein Fachmann. Derselbe Nonnenmacher darf für sich dem Rechtsgutachten zufolge zwei Jahre später weitgehende Ahnungslosigkeit in Anspruch nehmen. Der mangelhafte Vortrag im Risikoausschuss - kein größeres Problem, sagt Freshfields.

### **Sprecherin**

Insgesamt halten wir daher Professor Nonnenmachers Umgang mit der Vorlage für vertretbar.

### **Sprecher**

15 Millionen Euro soll das Freshfields-Gutachten die Bank gekostet haben, eine unglaubliche Summe. Bestätigt wurde dieser von einer Zeitung kolportierte Preis allerdings nie. Trotzdem macht ein böser Witz in Bankenkreisen die Runde: Freshfields habe sein Honorar ganz einfach berechnet. Eine Million für jeden belasteten Vorstand - vier waren es am Ende. Eine Million für die Arbeit am Gutachten. Und noch einmal zehn Millionen dafür, dass Vorstandschef Nonnenmacher glimpflich davon kommt.

## Musikakzent

### Sprecher

Doch nicht nur Nonnenmacher lassen die Anwälte mit einem blauen Auge davon kommen. Auch der Aufsichtsrat hat von Freshfields nichts zu befürchten. Nur die Verantwortung der Vorstände sollte untersucht werden, so der Auftrag, nicht die der Überwacher. Das sei ganz normal, sagt der Aufsichtsratsvorsitzende Hilmar Kopper.

### O-Ton 21 Hilmar Kopper

Beim Freshfields-Gutachten steht überhaupt nichts über den Aufsichtsrat drin. War auch nicht der Auftrag über den Aufsichtsrat, zumindest kann nicht drinnen stehen, dass der Aufsichtsrat was vom alten Aufsichtsrat untersuchen lässt. Aktienrechtlich ist das ganz klar: Wenn es um den Aufsichtsrat geht, lässt der Vorstand untersuchen. Nicht der Aufsichtsrat sich selbst oder seine Vorgänger, das ist auch sehr gut so. Also damit habe ich nichts zu tun, ist nicht meine Aufgabe.

### Sprecher

Arbeitnehmervertreter und Gewerkschaftsleute saßen im Aufsichtsrat, aber auch Politiker wie der Hamburger Finanzsenator Michael Freytag und der schleswig-holsteinische Finanzminister Rainer Wiegard. Um deren Arbeit, ihren Anteil auch am Omega-Skandal untersuchen zu lassen, hätte der HSH-Vorstand unter Dirk Jens Nonnenmacher den Auftrag dazu geben müssen. Doch die eine Krähe hackt der anderen offenbar kein Auge aus. Ohnehin lohne es sich nicht, nach Verantwortlichen im Aufsichtsrat zu suchen, glaubt man Wolfgang Peiner, Chef des Aufsichtsrates bis Mai 2009. Nicht bei Omega, nicht bei anderen riskanten Geschäften und auch nicht beim schlechten Risikomanagement der Bank.

### O-Ton 22 Peiner

Wie soll ein Aufsichtsrat so etwas erkennen? Ich habe auch mal ganz bewusst die Arbeitnehmervertreter gefragt, wir haben ja viele Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat. Hier werden ja Dinge kritisiert, die hausintern möglicherweise eine Rolle spielen. Ist euch etwas aufgefallen in dieser Situation? Sich von einem Wirtschaftsprüfer sagen zu lassen, eure Risikokultur stimmte nicht, die Geschäftsleute waren stärker als die Risikoprüfer in der Bedeutung der Bank. Das kann der Aufsichtsrat per se nicht vorstellen. Es wird keiner im Aufsichtsrat als Vorstand sagen: pass mal auf, ich habe mich hier nicht durchgesetzt, die anderen waren stärker.

### Sprecher

Viel Aufsicht führte der Aufsichtsrat anscheinend nicht. Auch er habe lange Zeit überhaupt nichts gewusst, sagt Hamburgs Finanzsenator Freytag.

### O-Ton 23 Freytag

Wir haben alle zusammen gemerkt, dass es schief gelaufen ist, als der kollektive Aufschrei der Experten kam. Er kam aber zu einem Zeitpunkt, der schon relativ spät war. Wir sind ja zu dem Zeitpunkt, als die kritischen Geschäfte entstanden worden, weder von der Bundesbank noch von der Bankenaufsicht, noch von den Wirtschaftsprüfern auf einen Sachverhalt hingewiesen worden, der uns zum Handeln hätte veranlassen können.

**Sprecher**

Im Freshfields-Gutachten steht also nichts drin über den Aufsichtsrat - oder zumindest nicht viel. Dennoch: Aufsichtsratschef Kopper sieht das schon als Entlastung.

**O-Ton 24 Hilmar Kopper**

Ich sehe aber in dem ganzen Gutachten nicht einen kleinsten Hinweis, dass es einen Anlass gäbe, beim alten Aufsichtsrat auf Pflichtverstöße oder nach Pflichtverstößen zu suchen, weil sich das relativ logisch ergibt. Aus den Pflichtverstößen des Vorstandes sind sie auch vom Aussichtsrat mit gedeckt - und das ist nicht der Fall.

**Sprecher**

Vier Vorstände sollen die Hauptschuld an der Schieflage der Bank tragen, drei von ihnen seien für das Omega-Desaster verantwortlich. Anderen mögen zwar Fehler nachzuweisen sein, jedoch keine Pflichtverstöße. Und nur diese Verstöße wären Grundlage, um Vorstände auf Schadensersatz zu verklagen. Zu diesem Schluss kommt Freshfields in seinem Millionengutachten. Doch das könnte nur die halbe Wahrheit sein, sagt Rechtsanwalt Gerhard Strate: Freshfields sei nicht objektiv - ein Vorwurf, zu dem sich die Freshfields-Anwälte nicht vor dem Mikrofon äußern wollten. Die Kanzlei berate die HSH Nordbank schon seit Jahren, sagt Strate, sie sei voreingenommen.

**O-Ton 25 Strate**

Das ist ein Grundprinzip der anwaltlichen Berufsausübung, nämlich das Verbot von Interessenskonflikten. Das ist eigentlich ein Unding, dass er da tätig wird. Ich hab dem Kollegen, der diese Untersuchung über das Fehlverhalten des Vorstandes geleitet hat, das schon frühzeitig mitgeteilt. Ich habe ihm erklärt, das geht berufsrechtlich nicht.

*Atmo 4 Strate im Wagen. Erklärt ein wenig die Gegend.*

**Sprecherin**

Strate in London, ein Treffen mit Luis Martí Sanchez. Der Ex-Manager will auspacken über die HSH. Als er noch in der Londoner Filiale war, hatte er über Monate hinweg bankinterne Beschwerden geschrieben - über schlechtes Risikomanagement und andere schwere Mängel. Die Bank hat ihn dafür rausgeworfen und später öffentlich angeschwärzt.

Für Sanchez nur eine Bestätigung, er hat bereits vor der Hamburger Staatsanwaltschaft ausgesagt und ihr Dokumente übergeben - und nun wartet er auf die Vorladung der Parlamentarischen Untersuchungsausschüsse in Kiel und Hamburg. Sanchez weiß viel, er war als Leiter der „London Branch“ auch an Omega beteiligt. Doch reden darf er nur vor den Untersuchern von Justiz und Politik - sonst gilt noch immer seine vertragliche Schweigepflicht. Vor dem Mikrofon darf nur sein Anwalt Strate sprechen. Sanchez sagt, er habe Omega zwar mit ausgearbeitet, vor den Risiken aber klar gewarnt.

**O-Ton 26 Strate**

Man kann allerdings in den Dokumenten schon klar entnehmen, dass damals die Londoner Branch, also die Londoner Zweigstelle der HSH Nordbank, klar in ihrem Vorschlag für dieses Geschäft auch hineingeschrieben hat, dass das Ganze auch noch mal genau von der sog. Legal Compliance geprüft werden müsse, also der Rechtsabteilung der HSH Nordbank. Das hatte der Vorstand offenkundig offenbar nicht gemacht, denn am gleichen Tage als ihm das Gutachten der Risikoabteilung vorlag, hatten die Vorstandsmitglieder auch schon unterschrieben, ohne dass sie eine detaillierte Auskunft der Rechtsabteilung auch eingeholt hätten.

### **Sprecher**

Im vergangenen Oktober macht NDR Info öffentlich, dass auch Nonnenmacher in das Skandalgeschäft verwickelt war. Der Bankchef taucht unter: kein Kommentar. Erst einige Wochen später tritt er zusammen mit Aufsichtsratschef Kopper vor die Presse, um zwei neue Vorstände vorzustellen: Ersatz für die wegen Omega geschassten Friedrich und Rieck. Die Begegnung mit Journalisten wird zum Debakel.

### **O-Ton 27 Nonnenmacher mit Reportern**

**Reporterin:** Herr Nonnenmacher, seit Wochen gibt es Spekulationen um ihre Person. Waren stellen Sie sich erst jetzt der Presse und ihren Fragen?

**Nonnenmacher:** Wissen Sie, es ist in der Vergangenheit so viel erzählt, gemutmaßt von jedem worden. Dem hab ich de facto hier nichts hinzuzufügen.

**Reporter:** Sie können die Spekulationen ja beenden, in dem Sie selbst etwas beitragen zur Aufklärung.

**Kopper:** Glauben Sie mir, ich kann dazu nicht mehr sagen.

**Reporter:** Nein, aber Herr Nonnenmacher kann.

**Nonnenmacher:** Ich glaube, das Ziel ist es heute, nicht eine Pressekonferenz abzugeben, sondern ich glaube, wir sollten die Vergangenheit die Vergangenheit sein lassen und den Blick nach vorne hier schauen. Wir haben jetzt zwei neue Vorstände und werden jetzt deutlich mehr Schwung in die strategische Neuausrichtung der Bank bekommen. Das soll's von meiner Seite heute gewesen sein. Vielen Dank.

### **Sprecher**

Hier irrte der Bankchef: Das war's nicht, und dafür sorgt auch die Hamburger Staatsanwaltschaft. Hier am Gorch-Fock-Wall, nur wenige Schritte von Gerhard Strates Anwaltkanzlei entfernt, ist sein Mandant Luis Martí Sanchez längst kein Unbekannter mehr. Im Oktober hat er mehrere Stunden ausgesagt, und es war nicht das letzte Mal, geht es nach Wilhelm Möllers, dem Sprecher der Staatsanwaltschaft.

### **O-Ton 28 Möllers**

Herr Sanchez kommt aus der Bank, Herr Sanchez kennt die Abläufe, die Einzelheiten insofern ist jeder Zeuge und in diesem Fall auch ganz besonders der Zeuge Sanchez ein wichtiges Beweismittel für die Staatsanwaltschaft. Gleichwohl ermitteln wir nicht nur vor dem Hintergrund der Aussage und den Mitteilungen des Herrn Sanchez, sondern vor dem Hintergrund einer umfangreichen Papier-, Dokumenten- und Gutachtenlage.

**Sprecher**

Papier haben die Staatsanwälte tatsächlich schon genug gesammelt, Gutachten, Bankdokumente, Akten. Es gibt eine zehnköpfige Ermittlungsgruppe zusammen mit dem Landeskriminalamt. Monatelange Kleinarbeit, mühselig für alle Beteiligten. Doch mit Ergebnissen.

**O-Ton 29 Wilhelm Möllers StA HH**

Im Zuge unsere Ermittlungen haben sich die Hinweise auf pflichtwidrige Geschäfte oder auf unrichtige Darstellungen in den Bilanzen eher verfestigt, als dass sie sich verflüchtigt haben.

**Sprecher**

Die Suche ist also noch nicht zu Ende - und das Gutachten von Freshfields nicht der Weisheit letzter Schluss. Für die, die von den Anwälten geschont wurden, keine gute Nachricht. Auch nicht für Bankchef Nonnenmacher.

**O-Ton 30 Möllers**

Die Staatsanwaltschaft prüft den Sachverhalt unter anderen Gesichtspunkten möglicherweise als das Privatgutachten einer Bank. Herr Nonnenmacher wird bei der Staatsanwaltschaft nach wie vor als Beschuldigter geführt.

**Sprecher**

Nonnenmacher ist weiterhin Beschuldigter, und das ist ihm wohl jeden Tag bewusst. Ein Interview mit dem NDR lehnt der Vorstandsvorsitzende der Bank beharrlich ab. Auch die Aufsichtsräte der Bank können sich nicht sicher sein, nicht mehr behelligt zu werden. Denn mit ihrer Arbeit beschäftigen sich die Parlamentarier in Hamburg und Schleswig-Holstein. Wer in diesen Bundesländern lebe, habe ein Recht darauf zu erfahren, wer wirklich Verantwortung trage für den HSH-Skandal, sagt Anwalt Strate. Für ihn ist das letzte Kapitel der Geschichte von den Glücksrittern aus dem Norden noch nicht geschrieben.

**O-Ton 31 Gerhard Strate**

Was ich ihnen zum Vorwurf mache ist, dass sie als Landesbanken, also als Privatbank mögen sie nun ihre Geschäfte machen wie sie es für sinnvoll halten, mögen sie auch spekulieren, mögen sie auch ins Kasino gehen, wie auch immer. Als Landesbank hätten sie von Anfang an wissen müssen, dass all das was sie hier verwalten letztlich dem Steuerzahler gehört, jedenfalls der Steuerzahler für Risiken mit einzustehen hat, und das hätte einfach ihnen verbieten müssen, ihnen bestimmte Geschäfte zu machen.

**Zur Verfügung gestellt vom NDR**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.